

Die materialreiche und wissenschaftlich überzeugende Abhandlung kann gute Dienste zur Relativierung der heutigen Zölibatsdiskussion leisten, die (wie so viele Erscheinungen der Gegenwart) im 19. Jh. ihre Wurzeln hat und nicht Kennzeichen eines postkonkiliaren Verfalls ist. Erwähnung verdienen noch die saubere Gedankenführung und der gute Stil. Die Beschränkung der Darstellung auf das „kleindeutsche Reich“ (7) wird aus dem Titel leider nicht ersichtlich.  
Linz

Rudolf Zinnhöbler

RAAB HERIBERT, Joseph Görres. Ein Leben für Freiheit und Recht. Auswahl aus seinem Werk — Urteile von Zeitgenossen — Einführung und Bibliographie. (294.) Schöningh, Paderborn 1978. Kart. lam. DM 28.—.

Mir hat dieses Porträt viel zu denken gegeben. Wohlgemerkt, ich darf mir hier nicht herausnehmen, den Autor und Textherausgeber zu klassifizieren. Sein Rang als Historiker ist auch in diesem Buch über jedem Zweifel erhaben. Vielmehr machte mir der Gegenstand als solcher zu schaffen. Der kath. Romantiker wird als „säkularer Mensch“ apostrophiert, der „in einem Volk nur selten einmal erscheint“ (7). Im übrigen gilt der Rheinländer und Münchner Professor als Begründer des politischen Katholizismus im Deutschland des 19. Jh. und besitzt als solcher bis heute in vielfältiger Weise Vorbildcharakter. H. Raab ist ein zu gewiefter Historiker, als daß er bei seiner Darstellung auch nur der geringsten Versuchung nachgäbe, billig zu aktualisieren. Der Leser kann sich jedoch angesichts dieses liebenswerten Vulcans von Gefühlen, Träumen und Utopien nicht der Assoziation von Holocaust, Terrorismus und Sowietparadies erwehren. Was mich erschreckte an diesem frommen Sammler von Legenden, Volksbüchern und Märchen, war der definitive Glaube an eine machbare Welt, in der sich die Poesie des Heidentums mit der angenommenen Freizügigkeit des Protestantismus und der einheitstifenden Autorität des Katholizismus verband. Es war die ernstgenommene Mittelalterutopie (33), die mich stutzig machte. F. Seibt hat gezeigt, daß sich das utopische Denken durch das ganze Mittelalter bis hinein in die Neuzeit als wuchernde Subkultur findet, nicht nur bei den „Seevölkern“, wie F. Heer angenommen hatte. Thomas More nahm nachweisbar die eigene Utopie nicht ganz ernst. Die deutschen Romantiker dagegen (Görres offensichtlich) nahmen sie ernst. Der Verdacht wurde zur Gewißheit, als ich die Texte über Kotzebue und Karl Ludwig Sand, den „Gesinnungsmörder“, las (167 ff). Hier wurde der Terrorismus, im „Schlangenei“ gehegt, wenigstens nicht mit Klarheit zurückgewiesen. So wirkt es wie Ironie, wenn das religiöse Originalgenie laufend als Prophetengestalt mit alttestamentarischem Zuschnitt gefeiert wird. Ich bekomme bei solchen Pro-

pheten eine Gänsehaut. Zugegeben, Frankreich hatte auch seine Radikalen. Aber die Deutschen hatten erst 1933 die grausige Möglichkeit zu zeigen, was in ihren Schlangeneiern auszubrüten war. Allein das wurde schon alles in Büchern behandelt. J. Görres war mir nur ein neuer Beleg. Welchem Lernprozeß mußte sich doch ein Katholizismus unterziehen, für den Männer dieser Art repräsentativ waren? Und gewissermaßen kann die kath. Welt auf Görres stolz sein. Ob da auch zum Trost der Satz des Paracelsus gilt: „Dosis facit venenum“? Auch für dieses Buch und die dargestellte Gestalt gilt der Stoßseufzer der Jünger des Herrn: „Wer kann da noch gerettet werden!“

Regensburg

Gerhard B. Winkler

ZINNHÖBLER RUDOLF, Die Passauer Bistumsmatrikeln für das westliche Offizialat. Bd. I: Die Archidiakonate Passau und Interamnes. (Neue Veröff. d. Inst. f. Ostbairische Heimtforschung, hg. v. A. Leidl, Nr. 31a) (XX + 303 S., 4 Abb., 1 Karte) Institut f. Ostbairische Heimtforschung, Passau 1978. Kart. lam. DM 42.—, S 294.—.

Als 1. der auf 3 Bd. angelegten, ausführlich kommentierten Druckausgabe der Matrikeln des westlichen oder oberrennischen Offizialates des Großbistums Passau (im wesentlichen der heutigen Diözesen Passau und Linz) ist schon im Jahre 1972 Bd. II des Gesamtwerkes erschienen. Die 3 ehemaligen Archidiakonate Lorch, Mattsee und Lambach sind darin behandelt. Nach überaus fleißiger, ebenso mühevoller wie sorgfältiger Arbeit liegt jetzt auch Bd. I vor. Er enthält die Archidiakonate Passau und Interamnes (= zwischen den Flüssen Donau, Inn und Isar), den Raum der heutigen Diözese Passau mit Ausnahme der Dekanate Burghausen und Neuötting sowie des Stadtkommissariates Altötting. Dieses sog. Oberland des Bistums Passau mit seinen beiläufig 18 ehemals salzburgischen Pfarreien war durch das bayrische Konkordat des Jahres 1817 und die 1821 nachfolgende Zirkumskriptionsbulle Dei ac Domini Nostri an Passau gediehen. Die Pfarreien, Klöster, Benefizien und sonstigen Seelsorgestellen dieses „Passauer Oberlandes“ sind natürlich in den Passauer Bistumsmatrikeln nicht enthalten, da sie ja bis zur Neuregelung der bayerischen Diözesaneinteilung durch die genannte Zirkumskriptionsbulle (1821) nicht der Jurisdiktion des Passauer Fürstbischofs unterstanden. Sie erscheinen daher auch nicht in der vorliegenden Bearbeitung auf. Eine geschichtliche Beschreibung dieser Oberland-Pfarreien mußte auf ältere salzburgische Matrikeln zurückgreifen.

Da die Materie, um die es hier geht, etwas spröde und kompliziert erscheinen mag, sind die übersichtlich gezeichneten schematischen Gebietskarten und die allgemeinen Hinweise (2—7) sehr erwünscht und hilfreich. Es sind insgesamt 6 Matrikeln aus der Zeit vom 13.